

Der grüne schwere Klee, Weißklee, aber eine weit kräftigere Art, als man im Norden kennt, sieht so verlockend aus auf dem Bürgersteig, er ist noch feucht vom Morgentau, und man stiehlt sich eine Blüte, um daran zu riechen. Das bemerkt der alte Kameltreiber, ein alter schwarzer Bauer aus dem Niltal, und lächelt so, daß sein Kopf in zwei Teile klafft und eine Menge starker Zähne zeigt, und aus dem Kleebüschel zieht er ein langes gelbes Unkraut, Ackerkohl würde man es sofort nennen, aber es ist Hederich, derselbe, der bei uns die Aecker gelb macht, und verehrt es einem, da man Blumen liebt — und da hat man die Berührung mit dem Bauern. In einer halben Stunde kann man über Kasr el Nil auf dem Lande sein, bei dem Fellah und dem Klee und dem Hederich, während die Pyramiden am Horizont über den Wüstenrand dahinter aufragen.

Bereits in der nächsten Umgebung Kairos kann man das Niltal und seine Bevölkerung kennenlernen. Viel, allzuviel ist über die Altertümer Aegyptens geschrieben worden, die gewiß Aufmerksamkeit verdienen. Hier soll nun etwas von der Landwirtschaft erzählt werden, wie der ägyptische Bauer lebt, mit seinen Feldern und seinen Tieren. Eindrücke auch von anderswo als aus der Umgegend Kairos, von verschiedenen Orten Aegyptens, wo ich Gelegenheit hatte, dem Bauern näherzukommen, sollen zu einem Bilde zusammengesetzt werden, ganz so alltäglich und sensationslos, wie es der Fellah selbst und seine Tiere sind.

Gegen Neujahr ist die Ueberschwemmung des Nils, die Quelle aller Ackerwirtschaft Aegyptens seit Urzeiten und, wie einige meinen, der Ursprung aller Ackerwirtschaft überhaupt, vorüber und Aegypten hat sein erstes Frühjahr.

Die Ueberschwemmung ist übrigens nicht mehr buchstäblich aufzufassen, nur an einzelnen Stellen tritt der Nil noch wirklich über seine Ufer und setzt das Land unter Wasser. Im übrigen ist die Ueberschwemmung reguliert durch

die großen Nilsperren, die die Engländer angelegt haben, und durch ein umfangreiches System von Dämmen, unzähligen Kanälen, in die das Nilwasser geleitet wird; aus ihnen wird es im Laufe des Jahres auf die Felder abgeleitet, sobald es nötig ist. Der alte Fruchtbarkeitsspender, der Nilschlamm, den der Fluß auf den Feldern hinterließ, wenn das Wasser wieder fiel, geht bei diesem System in der Hauptsache verloren, und der Aegypter muß daher in unserer Zeit im Gegensatz zu früher sein Feld düngen, und zwar mit Kunstdünger, denn Stalldünger gibt die Landwirtschaft nicht her. Der Dünger, den die Tiere hinterlassen, wird in anderer Weise verwandt: er wird von den Frauen aufgelesen und ungefähr so wie Torf durch Kneten zu Brennstoff verarbeitet. Ueberall in den Dörfern und auf den offenen Plätzen der Städte sieht man diese gekneteten Kuchen zum Trocknen ausgelegt. Aegypten hat keinen Wald, viel anderen Brennstoff als Dung gibt es daher nicht, was an China und andere Wüstenvölker erinnert. Anstatt des Nilschlammes, der durch die moderne Eindämmungsmethode verloren geht, hat man also das aufgespeicherte Wasser das ganze Jahr zur Verfügung.

Die Felder sind überall völlig flach, und der Niveauunterschied ist so gering, von einigen Zoll bis zu wenigen Ellen, daß das Wasser aus den Kanälen zur Ueberrieselung der Felder mit den einfachsten Mitteln gehoben werden kann, in der elementarsten und ältesten Form: ein Eimer, der an einer Wippe mit einem Gegengewicht, einem Klumpen Nilschlamm, am anderen Ende, ungefähr so wie bei unseren alten Schwengelbrunnen, hinauf- und hinabgeschwungen werden kann; neuer ist eine Art Wasserbagger, genau so, wie man ihn in Dänemark beim Torfgraben anwendet. Wo das Wasser tiefer liegt, benutzt man den uralten erprobten Kettenbrunnen, der auch in China bekannt ist, wobei das Wasser in Töpfen auf einem Riemen gehoben wird; der ist über ein Rad gelegt, das durch